

2. Impuls – Woche vom 20.-27. September 2009

Liebe Mitglieder unserer Zellgruppen,

wir wollen in diesem zweiten Impulsvortrag auf unserer kleinen Wallfahrt durchs Heilige Land noch einen kleinen Moment in Nazareth verweilen. Wir haben in diesen Tagen den zehnten Jahrtag unserer ewigen Anbetung in der Loretokapelle in Türkheim gefeiert. Zehn Jahre lang beten dort nun zirka zweihundert Gläubige im Schweigen, in der Stille, vor dem Allerheiligsten Altarsakrament. Gerade die Loretokapelle ist ja ohnehin Nazareth, das Haus der Mutter Gottes in Nazareth, das nach der Überlieferung nach Loreto in Mittelitalien übertragen worden ist. So staunen und schweigen wir seit zehn Jahren in diesem Nazareth in unserer Mitte, vor der Gegenwart Gottes.

Das hat sehr viel mit Nazareth selber zu tun. Papst Paul VI. hat bei seinem Besuch in Nazareth am 5. Januar 1964 dort eine beeindruckende Predigt gehalten. Und in dieser Predigt hat er sich als ersten Punkt genau auf dieses Geheimnis bezogen. Er schreibt bzw. spricht: „Das erste was wir lernen in Nazareth ist seine Stille. Wenn wir doch nur von Neuem ihren großen Wert schätzen würden. Wir brauchen diesen wunderbaren Zustand der Seele. Gerade weil wir besetzt sind vom üblen Lärm des schrillen Protests und der widersprüchlichen Ansprüche die so charakteristisch sind für unsere unruhigen Zeiten. Die Stille von Nazareth möge uns lehren wie wir in Frieden und Ruhe das tief Geistliche betrachten und reflektieren können und wie wir offen werden gegenüber der Stimme der inneren Weisheit Gottes und den Rat seines wahren Lehrers. Nazareth kann uns den Wert von Studien und Vorbereitung, von Meditation eines wohlgeordneten, persönlichen, geistlichen Lebens und eines stillen Gebetes lernen, das nur Gott allein kennt“; soweit Papst Paul VI., 1964 in Nazareth.

Maria, Josef und Jesus, die Heilige Familie in Nazareth, Urbild der Stille, des Schweigens. Dreißig Jahre lang, wir haben es das letztes Mal schon betrachtet, verbringt, wohnt, lebt, arbeitet, dient Jesus in Nazareth. Gleichzeitig sind das auch dreißig Jahre für Maria und Josef in der innigen Gemeinschaft mit Jesus und wir erfahren über diese dreißig Jahre nur einen einzigen Satz: „Er war ihnen untertan.“ Es sind sozusagen tatsächlich biblisch gesehen auch dreißig Jahre Stille, Schweigen. Nichts wird uns berichtet von großen Ereignissen, von Wundern. Und doch ist in diesen dreißig Jahren das Wunder bereits vorhanden. Nazareth bedeutet übersetzt - man kann die hebräischen Ortsnamen meistens auf Wortwurzeln und Inhalte aus der Sprache zurückführen - Nazareth, oder das Wort dahinter bedeutet bewachen, bewahren, befolgen. Also, Maria und Josef sind die beiden die das Geheimnis, das Wunder das in Jesus Christus in ihrer Mitte anwesend ist, bewachen, bewahren, befolgen, bestaunen. Gott ist da, das ist das eigentliche Wunder. Maria und Josef sind im Schweigen in der Gegenwart Gottes. Sie staunen. Gott, wenn er wirklich da ist, verschlägt uns die Sprache. Wir können mit unserer menschlichen Sprache ja die Größe Gottes gar nicht wirklich erfassen. Er ist größer als unsere Sprache. Deswegen entspricht ihm das Schweigen mehr als das Reden. Wenn ich Gott begegnen will, muss ich sozusagen zuerst schweigen, damit ich ihm besser gerecht werde.

Ein Beispiel aus unserem Leben: Ein Kind wird geboren. Eine Mutter darf einem Kind das Leben schenken. Der Vater darf es zum ersten Mal in seine Hände nehmen. Es macht sich im ersten Moment Schweigen breit, Staunen, innerste Freude. So ähnlich ist es auch mit Gott wenn ich ihm begegne. Ich staune vor dem Wunder seiner Gegenwart.

Evangelisieren bedeutet im Kern, Menschen zu diesem Staunen über Gott bringen. Es ist für unser ganzes Sprechen über Gott auch immer wieder der Ausgangspunkt. Gerade wenn ich mit jemandem ins Gespräch kommen will, auch über den Glauben, ist es gut, sein Staunen über die Schönheit, zum Beispiel der Schöpfung, über die Wunder der Schöpfung zum Ausdruck zu bringen. Oh, wie wunderschön ist doch diese Blume, dieser Baum oder einfach diese Landschaft oder eben der Mensch oder wie schön hat Gott uns doch diesen Tag wieder geschenkt, oder dass wir überhaupt reden über das Natürliche, das Alltägliche, immer wieder in dieses Staunen hineinführen. Und wir werden merken wie unsere Umwelt dann selber spürt, dass wir ergriffen sind von der Größe Gottes. Es muss eigentlich unsere innerste Absicht sein, Menschen aufmerksam zu machen auf die Größe Gottes und sie so zum Staunen zu führen.

Das ist eigentlich nun auch der tiefe Sinn der ewigen Anbetung. Wenn wir in die Gegenwart Jesu im Allerheiligsten Sakrament treten, dann geht es nicht zuerst darum, dass wir dort irgendwelche Bitten gleich los bringen oder einen Katalog von Gebeten absolvieren, sondern es muss Nazareth werden, ein Eintreten in den Raum der Gegenwart Gottes. Wie Jesus in der Heiligen Familie zu Nazareth leibhaft gegenwärtig war, so ist er jetzt auch in der Monstranz, in seinem Leib, leibhaft gegenwärtig. Wir kommen, um einfach in seine Gegenwart zu treten, um ihm nahe zu sein, um ihn zu lieben, um über ihn zu staunen, und deswegen ist es tatsächlich so, es genügt schon einfach nur da zu sein und zu schauen. Er schaut dich an, du schaust ihn an. Er liebt dich, du staunst über seine Liebe. Du versuchst in deiner Armut ihn wie Maria und Josef zu lieben. Anbetung ist in aller erster Form Schweigen, Schweigen vor der Gegenwart Gottes. Je mehr wir in dieses Schweigen hineintreten, desto mehr lernen wir dann auch das Staunen über Gott.

Ich möchte Sie einladen, dass wir uns in dieser Woche wiederum ein Wort des Lebens herausuchen. Ich möchte es auch wiederum aus dem Sonntagsevangelium des kommenden Sonntags ableiten. Ich schlage Ihnen vor, dass wir diese Woche einfach diesen kurzen Satzteil mitnehmen: **„Zu Christus gehören“**.

Im Evangelium des kommenden Sonntages geht es dabei um das Wort Jesu, dass jeder der einem der Jüngerinnen und Jünger Jesu einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil er zu Christus gehört, nicht um seinen Lohn kommen wird. Das erinnert uns auch daran, dass wir tatsächlich bereits in dieser innigen Einheit mit Christus sind und er uns einlädt uns das bewusst zu machen. Wir gehören ihm. Wir gehören Christus. Zu Christus gehören.

So wünsche ich Ihnen in dieser Woche, dass wir miteinander wachsen im Staunen über die Größe der Liebe und der Gegenwart Gottes.

Bernhard Hesse, Pfarrer

Fragen zum Austausch

Was erzählt uns das Schweigen des Evangelium über die langen Jahre Jesu in Nazaret?

Wo ist in unserem Alltagsleben das Schweigen besonders fruchtbar?

Eine kleine Geschichte

Die Erfahrung der Stille

Zu einem einsamen Mönch kamen eines Tages Menschen.

Sie fragten ihn: „Was für einen Sinn siehst du in deinem Leben der Stille?“ Der Mönch war eben beschäftigt mit dem Schöpfen von Wasser aus einer tiefen Zisterne. Er sprach zu seinen Besuchern: „Schaut in die Zisterne! Was seht ihr?“ Die Leute blickten in die tiefe Zisterne. „Wir sehen nichts.“ Nach einer kurzen Weile forderte der Einsiedler die Leute wieder auf: „Schaut in die Zisterne! Was seht ihr?“

Die Leute blickten wieder hinunter: „Ja, jetzt sehen wir uns selber!“

Der Mönch sprach: „Schaut, als ich vorhin Wasser schöpfte, war das Wasser unruhig. Jetzt ist das Wasser ruhig.“

Das ist die Erfahrung der Stille: Man sieht sich selber!“

Bei allem Bemühen um ein gutes Beten kann uns die Aussage des dänischen Philosophen und Theologen Sören Kierkegaard (†1855) richtungsweisend sein. Er bekennt von sich:

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still.

Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer.

Ich meinte erst, Gebet sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören.

So ist es: Beten heißt nicht sich selbst reden hören, Beten heißt still werden und still sein und warten, bist der Betende Gott hört.